



Abend =

Zeitung.

24.

Mittwoch, am 28. Januar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler (Th. Hell.)

Bilder und Scenen aus meinem Leben.
Dichtung und Wahrheit von Franz Horn.

(Fortsetzung von Nr. 296 u. folg. Jahrg. 1834.)

Wie man zu Grunde gehen kann.

Ich sah so Manchen, der mir wichtig geworden war, oder im Allgemeinen bedeutend genannt werden konnte, mehr oder weniger untergehen, daß mir zuweilen recht bange wurde vor einer Welt, die so schlimm hauset. So kannte ich einen blutarmen Candidaten der Theologie, der im fünf und dreißigsten und im vierzigsten Lebensjahre noch immer Candidat war, was vielen guten Leuten recht wehe that, besonders da sie, wie dieß oft bei guten Leuten der Fall ist, nicht real helfen konnten. Man hätte vermuthen sollen, sein bloßes Aeußeres würde ihn schon empfehlen. Ein überaus geistreiches Gesicht, nur zu tiefe Züge, durch Magerkeit vermehrt, eine Stirn, an die ich in späteren Jahren durch Schiller's herrliche Stirn wieder lebhaft erinnert wurde (die in hohem Grade bedeutsam, wie von einem tiefen und reinen Gedanken durchleuchtet erschien), scharfblickende, doch sanfte Augen, eine seltene — ich darf wohl sagen: erhabene Haltung ohne Affectation, das alles ließ sich nicht verkennen; aber es schien, man liebe das alles bei einem simplen Candidaten nicht. Mittelmäßiges und Bequemes zeigte er wenig, und so wußte man nicht recht, was man mit ihm machen sollte. Alles, was wir Glück

nennen, war seinem Leben immer völlig fremd geblieben. Stellen, zu deren Verwaltung schon der zwanzigste Theil seiner Kenntnisse ausgereicht hätte, waren gewöhnlich vorgestern oder seit einer halben Stunde besetzt worden, wenn er um sie anhielt, und so blieb ihm immer nur der spärliche Erwerb durch Privatunterricht. Eine sehr lange Zeit ertrug er dieses dürstige Leben mit tüchtiger Kraft, die aber endlich an einem Mißverhältnisse erliegen mochte, das in Deutschland nicht selten ist, obwohl es fast nie zur Sprache gekommen. Sein moralischer Sinn ertrug das dürre Leben im Ganzen wie in seinen unbehaglichen Details, die elende Wohnung, Nahrung und Kleidung recht wohl, aber seinen ästhetischen Sinn widersteht das alles an, ganz besonders aber die grobe Kleidung, die wie eine gemeine und neidische Satyre auf seinen zart gebauten Körper erschien. Und mit solchen Gefühlen sollte er nun in den verschiedenartigsten Bürgerhäusern vom frühen Morgen bis zum späten Abend den geziemenden Unterricht erteilen. Hier sollte er Petern, einem trefflichen jungen Manne, zu den königlichen Flügen behilflich seyn, die einst den Druck der Wolken überwinden würden, hier die kleine Dörte, die sich seit dem dritten Jahre, selbst nach dem Ausspruche der grämlichen Tante, schon als Genie gezeigt hatte, indem sie Mutter und Amme mit eigenen Händen derk genug schlug und zur Erholung viel Butterbrod genoß, in die Welt der Grazien einführen, wo es bekanntlich sanft und milde zugeht. Hier sollte

er eine gute junge Gans und einen nicht minder guten Gänserich aus dem Born der Wissenschaften trinken lassen, ja er sollte selbst für sie schöpfen, damit sie es desto bequemer hätten. Hier sollte er ein überrasches Füllen zügelu, dort eine wilde Hummel veredeln u. s. w. Das ist nun alles gar gut und schön und nützlich, oder, um es nur recht deutlich herauszusagen — das Beste, was ein Mensch thun kann, aber um es zu können, bedarf der treffliche Erzieher, der nun einmal, leider, nicht von Mondstrahlen und Thau zehren und nicht in die köstlich farbigen Abendwolken sich kleiden kann, sondern zum theuern Speisewirth und dem noch theuerern Tuchfabrikanten schicken muß, er bedarf, sage ich — und es steht auch in vielen Büchern — einiges edlen Metalles, oder kürzer gesagt: Geldes, ja wo möglich, nicht wenigen Geldes, denn wenn schon viel Predigen den Leib müde macht, so macht wahrlich viel dialogisches Unterrichten ihn noch müder. Hilfreiche Feen sollten billig solchen braven Präceptoren die Zimmer angenehm ausmalen, damit das vielgebrauchte Auge nicht immer auf die weißen Wände zu schauen braucht. Sie sollten dafür sorgen, daß Frau und Haushälterin dem werthen Manne immer sehr zart begegnen, daß sein Tisch mit möglichst feinen Speisen und Weinen besetzt sey, daß das Tuch zu seinen Kleidern nicht bloß wärme, sondern auch ziere, daß er durch heitere Gespräche und Musik erfrischt werde, daß stets ein bequemer Wagen, besonders aber im Juni, bereit stehe, um ihn die nächsten drei Monate am Rheine und Neckar umher zu fahren u. s. w., aber freilich sind das arkadische Träume, mit denen unsere Erde — ein gutes Dorf- und Moorland — nichts zu schaffen hat, und die schätzbaren Feen, denen man wohl Unsterblichkeit gegönnt haben möchte, sind leider alle ausgestorben.

Da nimmt denn nun ein solcher Lehrer seine Zuflucht zu einem alten Mittel, d. h. er studirt praktisch den strengen Stoicismus nebst etwas verfeinertem Eynismus. Das Mittel ist gut genug, aber ganz ausreichen kann es doch auch nicht. Es ist nämlich mit dem Stande des Erziehers eine ganz eigene Sache. Man kann ein sehr guter Geheim-Secretair, Krieg- oder Commerzienrath, oder auch Nachtwächter seyn, ohne dabei nöthig zu haben, sich stets heiter und anmuthig zu zeigen, und in der Vocation keines dieser würdigen Männer ist die Pflicht, „Jets den Grazien zu opfern“, die Plato als eine unerläßliche vorschrieb, zur Sprache gebracht worden. Der Erzieher aber, mit

oder ohne Vocation, bedarf bei seinem Geschäfte einer stets ungetrübten, reinen Heiterkeit, denn nur der heitere Lehrer kann erfolgreich wirken, und der grämliche möchte immerhin nur zu Hause bleiben. Da gäbe es nur noch den Ausweg, den eigenen Herzenskummer von fünf Uhr morgens bis sieben abzumachen und dann mit verklärt lächelndem Gesicht der kleinen Behlgasse in der Vorstadt zuzueilu, wo die gute, wohlbeleibte und rothwangige reiche Schlächtersochter ästhetischen Aufschluß über die Borrede zum Hesperus verlangt, in der ihr besonders die Worte: „und Du, müde Seele, die Du etwas zu vergessen hast“, sehr wohl gefallen haben, weil ihre philisterhaft-fleißige Tante sie oft genug eine müde und faule Seele gescholten. Jetzt aber komme es eben an den Tag und es sey nur die Poesie, die sie so faul mache. Vergessen könne sie ohnehin gut genug.

Ich mag nicht fortfahren, so zu scherzen, denn was ich jetzt mit Lächeln dictiren kann, muß in der Wirklichkeit nur zu sehr empören. So ging es denn auch dem armen Manne, von dem hier die Rede ist. Er verlor zuletzt die Lust an einem Leben, das ihm etwa wie ein grober, durchaus abgetragener grauer Oberrock erschien, den er nicht mehr anziehen mochte, und er war mit seiner Geduld, die billig endlos seyn sollte, leider zu Ende gekommen. In solchen Fällen bieten sich manche böse Dämonen als hilfreiche Retter an, aber es war immer noch eine Stimme in ihm, die ein kräftiges Nein dagegen aussprach. Er wurde, Gott Lob! kein Selbstmörder, aber er fiel in Wahnsinn. Inmitten der Erklärung eines griechischen Wortes, das er sehr richtig mit dem ihm nur halb entsprechenden lateinischen verglich, schweifte plötzlich sein Geist in eine seltsam wilde Zerstreutheit über, er lachte wunderlichen Unsinn, lachte laut auf und sank in eine tiefe Ohnmacht. Als er wieder erwachte, fühlte er sich viel glücklicher als jemals, denn er war wahnsinnig geworden.

Möge Niemand in diesen Worten eine Bitterkeit suchen, denn wenn sich je die bekannte Behauptung Haller's, daß die meisten tugendhaften Wahnsinnigen immer nur in glücklichen Träumen leben, bewährt hat, so war es bei ihm. Allgemein bemitleidet und unterstützt, lebte er jetzt still heiter in ländlicher Einsamkeit, unter Kindern und Lämmern, Blumen und Nachtigallen, bis endlich der Tod in seiner mildesten Gestalt erschien, um ihm das müde Auge zuzudrücken.

Als ich die Nachricht von seinem Abscheiden empfing, war mir, als hörte ich Mozart's; „O goldne Ruhe!“ —

Das zersiehende Talent.

Unter den Männern, deren Unterricht ich einige Jahre in frischer Knabenzeit genoß, ist mir vorzüglich einer im lebhaftesten Andenken, von dem ich, wenn es darauf ankäme, ihn in zwei Worten zu schildern, nur sagen möchte, er sey vor lauter Leben nie zum rechten ordentlichen Lernen gekommen, woraus denn freilich hervorgeht, daß auch sein Leben kein vollständiges gewesen seyn müsse. Alles, was System, oder auch nur gemessene Reihenfolge verlangte, existirte für ihn nicht, die alten Sprachen waren für ihn zu mühsam, und von den neueren reichte ein wenig Französisch hin, sich manchen glänzenden Einfall und allerlei bunte Paradoxien im Fluge anzueignen. Mathematik und Logik waren ihm lästig; Alles war bei ihm Einzelheit, Einfall, Grille, und er selbst konnte deshalb niemals sagen, womit er sich in der nächsten Stunde beschäftigen werde. Nur ein Einziges durfte man für jeden Tag, ja für die meisten Stunden vorher verkündigen, er werde nämlich pikante Sinngedichte und Anekdoten vortragen oder neue zu erwerben suchen. Das war recht eigentlich seine Provinz, und diese stets zu vergrößern die Aufgabe seines Lebens. Ob er wirklich mit Lessing einmal Schach gespielt habe, und ob dieser einmal geäußert, Jener habe wirklich etwas Wiß, lasse ich dahin gestellt seyn. Das Gerücht ging wenigstens, und mochte es auch nicht ganz gegründet seyn, schon daß es gehen konnte, war etwas.

Große Hochachtung konnte ich freilich diesem Manne — ich will ihn nur nach uralter Weise Cajus nennen — nicht bringen, auch fiel ihm nie ein, dergleichen zu fordern; da er aber selbst mir alle Liebe widmete, deren er in seinem zerstreuten und zersiehenden Gemüthe fähig war, so war es doch auch wieder unmöglich, ihm Zuneigung zu versagen. Man konnte nie mit Bestimmtheit angeben, was man im letzten Viertel, oder Halbjahre von ihm gelernt habe, als etwa einige Anekdoten und Bonmots, aber man war vielseitig ange-regt worden, und das ist für das Kind und den Knaben von überaus großer Wichtigkeit. Auf mich wirkte er nicht wenig. Wie tief er sich auch mitunter selbst stellen mochte — denn er verschmähte selbst leider das

Gemeine nicht, wenn etwa ein Wortspiel ihn verführte — ich war doch zu sehr an eine gewisse Pietät gewöhnt, an die jeder wohlbestallte Lehrer Anspruch hatte, und er hat mich eben so oft lustig und muthwillig als traurig gemacht. Lebte er noch, so würde er das letzte kaum begreifen, und doch war es so. Ich fand nämlich schon als Kind mit wahrem Schrecken, daß in diesem Manne und in Allem, was er vortrug, kein eigentlicher Zusammenhang war, und das betrübte mich nicht nur für diesen einzelnen Fall, sondern es überfiel mich gar zuweilen der arge Gedanke, ob es überhaupt wohl einen Zusammenhang gebe. Ein Mann, dem eine so wichtige Lehrerstelle anvertraut war und dem man den Mangel an positiven Kenntnissen beinahe verzieh, weil er doch so ein guter Kopf sey, ein Mann, der mit Lessing gescherzt, getrunken und Schach gespielt haben sollte, wenn der keinen Zusammenhang finden konnte, so . . . gab es vielleicht gar keinen. Alles Wissen — so etwa fuhr ich fort zu flügeln — ist am Ende nur Meinen, das heute dieß und morgen das meint; ist es aber auch ein etwas festeres Meinen, Vermothen oder Wahrscheinlichfinden, was ist dabei gewonnen, da es ja doch nicht zusammenhängt und nimmermehr ein organisches Ganze bilden kann? Einen so traurigen Gedanken kann ein Knabe nicht leicht in sich selbst allein verschließen und ich bedurfte der Mittheilung. dabei fand ich aber wenigen Trost. Die Knaben verstanden mich nicht. Die meisten lebten ihren Tag so leidlich hin, ohne sonderlich nach dem „Woher?“ und „Wohin?“ zu fragen; andere fanden jene Unzusammenhängigkeit sehr bequem und freuten sich kindisch, wenn sie ein paar blinkende Sandkörner oder gar bunte Steinchen — (ich spreche metaphorisch) — bei Seite legen konnten. Endlich äußerte ich meinen tragischen Gedanken auch gegen den Caius, der ihn eigentlich verschuldet hatte. Auch er hatte Mühe, nur zu ahnen, was ich eigentlich meine, als er mich aber endlich wirklich verstanden, sah er mich mit großen Augen halb mitleidig, halb bewundernd an und sagte: Ei, ei, Du kannst kaum zwölf Jahre alt seyn, und schon dahin? Weg mit solchen Gedanken! Komm', wir wollen dort in G. Kaffee mit Schafmilch trinken und dann ein wenig fegeln. Auch Lessing hielt etwas auf dieses Spiel. Wer sich bemüht, acht um den König oder alle Neun zu werfen, ist sicher vor allen solchen Gräbeleien. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Neapel.

(Fortsetzung.)

Wenn der 25. December vor der Thüre ist, schmückt der Bürger bräutlich sein Haus und stellt Apostel von Erz, Stein oder Holz, und Leuchter und Wachskerzen in den Flur. Noch mehr thut dieß der Kaffee-, Schenk- und Kuchenwirth, die auf dem Chiaga und Toledo die Basis der Bewohner ausmachen und gleichsam das Publikum repräsentiren. Was sie irgend von Kostbarkeiten, Gefäßen und wohlriechenden Delen besitzen, das stellen sie im Laden auf die Teller und die Tische, blankgeschuert, neu versilbert und mit frischen Rosen und Nelken geschmückt. Das stereotype Madonnenbild erhält eine silberne Krone und einen neuen Anzug, der heilige Januar eine neue parpdeckelne Bischofsmütze, und die heilige Clara eine Art von Nonnenschleier mit ägyptischen Hieroglyphen.

Daß in der alten Parthenope der Katholicismus viel Orientalisch-Heidnisches, oft sogar Indecentes hat, haben schon mehre Schriftsteller und auch Seume in seinem Spaziergange nach Syracus bemerkt. Dieser unermüdete Reisende ließ sich im Stifte von Santa Clara, dessen Bekanntschaft ich eben auch machte, von einem Genueser eine wunderbarliche Novelle von der Orden-Partronin — nämlich eine Liebschaft derselben mit dem heiligen Franciscus und Dominicus, erzählen, die meine Neugierde erregte und mich dazu veranlaßte, den Bruder Franziscaner, der im Vorhofe zum Gottesdienste stationirt und ein sehr irdisch aussehender Mann war, um nähere Auskunft zu ersuchen. Es ist immer interessant, dem Ursprunge der Heiligkeit ein wenig nachzuspüren, da bis diesen Augenblick noch keine Mythologie ohne Liebe erfunden ward.

Unser Franziscaner sah es mir gleich an der Nase an, daß ich ein römisch-katholischer Christ von höherer Weihe sey und in der Kirche länger bei den Fresken von Sanfranco als den Wachfiguren der miraculeusen Kapelle verweilte, weshalb er am Hochaltare zu mir trat und sich erbot, mir das Chor der Nonnen zu zeigen, dessen Schlüssel er, wie Sanct Peter die des Himmels, in der Hand hielt.

„Das Kloster, — sagte er — ist durchaus unzugänglich für männliche Wesen, und wir selbst, die wir alle drei Jahre aus dem Norden Italiens verschrieben werden, um in der chiesa publica das Amt zu verrichten und die Schwestern Beichte zu hören, wir dürfen uns ihnen nur durch ein Gitter nähern, das mit scharfen, vorgeschobenen Nägeln versehen ist.“

Er führte uns durch eine Thüre hinter dem Altare in eine Art Gräberkluft mit Monumenten fürstlicher Fräulein, und daselbst wieder durch eine Glashüre in eine Art Gewölbe, aus welchem man in eine hellerleuchtete und glänzend ausgeschmückte Kapelle sah. Die Orgel spielte, und nachdem ich eine Weile mein Auge an die Erscheinungen gewöhnt hatte, bemerkte ich, daß dieß das Elysium der heiligen Clara und die Zufluchtsstätte der vereinsamten hohen Damen war, die seit langen Jahren in Neapels Geschichte bekannt ist. Es befanden sich mehre schwarz und weiß bekleidete Mitglieder der Gesellschaft in den Bänken, um die jetzt üblichen Weihnacht-Hymnen und das Gloria in excelsis zu singen.

„Ne peut-on pas entrer?“ flüsterte mein Begleiter, und der Mönch lächelte und antwortete mit

satyrischer Miene: „La clausura e rigormente osservata.“

Als ich den Roman der Sanota auf's Tapet brachte und dazu bemerkte, daß, allem Anscheine nach, noch jetzt eine große Zuneigung der Clarissen und Franziscaner aus der Zuziehung dieses Ordens zum Dienste der Kirche hervorginge, lauschte er aufmerksam. Er ergriff endlich meine Hand, indem ich fortfuhr, von der Unnatürlichkeit gewisser Gelübde und von den geheimen Verbindungen und Klosterbekanntschaften des Mittelalters und modernen Spaniens und Italiens zu reden.

Silenzio, — sprach er rasch — e riguardate cho nostra vita e una tortura bellissima.

Er hatte die Worte kaum über die Lippen, so klopfte eine kleine weiße Hand, an der Diamanten blitzen, hinter uns an die Glassenster. Die Worte: „Padre Antonio,“ welche die Nonne mit süßer Stimme aussprach, trieben alles Blut des Angeredeten in sein Antlitz.

Es war die Abtrifftin des Klosters, die hier den Titel Fürstin, principessa, führt und gewöhnlich von hoher Abkunft ist. Vermuthlich wollte sie sich nach den Neulingen erkundigen, die vorwizigerweise die verborgene Alkove betreten hatten und dann war es ihre Absicht, uns einen anderweitigen Aufschluß über das Kloster zu geben. Der Mönch, als er in Gnaden entlassen war, saate mit stolzer Miene, er könne uns zu Weihnacht, Falls wir wiederkehren wollten, alle Gemälde der Santa Chiara-Kapelle zeigen.

Mit der Kapelle ist aber meine Wissbegierde in einem Kloster nicht befriedigt.

Was ich Ihnen sonst von dieser heiligen Woche sagen wollte, betrifft die zahlreichste Klasse Neapels, die Bettler. Ich glaube, daß Ihre Geschäfte jetzt gut gehen und daß es nicht leicht einen Ochsen- oder Schweineschlächter gibt, der nicht dem lieben Gott zu Ehren ein paar Kaldaunen in die Christhütte opferte. Jeden Augenblick sehe ich stämmige, derbe Kerle, die wie der Verkündiger der Wüste bloß mit einem Hammel-Blies bekleidet und mit einem Knotenstocke versehen sind, mit gefüllten Bettelsäcken über den Toledo wandern und, den Himmel benedeiend, guten Appetites ein Stück Bulito *) verzehren, welches ihnen lange nicht zu Theil ward.

Die Lazaroni haben am Christtage ihren Festschmaus für's ganze Jahr. Man sagt, sie äßen und tranken an demselben so unvernünftig, daß man sie duzendweise auf den Gassen liegend antresse und aus Furcht, unter ihnen umzukommen, weder zu Wagen noch zu Fuße ausgehe. Allein darin scheinen mir die Neapolitaner selbst zu übertreiben, welche unverschämt genug sind, ihre unteren Klassen dem Viehe gleich zu stellen, obwohl sie allein das Meiste zu dem Verfall der Sitten und der Ignoranz derselben beitragen. Ich habe noch nicht große Ursache gehabt, die Schlechtigkeit und Verworfenheit der vielgerühmten und verrufenen Ladroni Napolitani, worunter man Alles begreift, was keinen ganzen Rock trägt und baarsfuß geht, zu beklagen, diejenigen, die mich betrogen, bestohlen und schlecht behandelten, waren größtentheils im Lande angesiedelte Ausländer, wohlhabendere, erzogener Leute. Und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so muß ich bemerken, daß die hiesige Polizei nicht einmal Büttel fand unter den Landeskindern, und daß sie dieselben anderswo auslesen mußte.

(Der Beschluß folgt.)

*) Rindfleisch.